

Wenn Tourenplanung und Risikomanagement versagt haben und eine Lawine einen Tourenskifahrer zudeckt, läuft die Zeit: Spätestens nach 15 Minuten sinken die Überlebenschancen rapide. Zur Kameradenrettung braucht man zuerst das „Lawinennieps“, das LVS-Gerät. In den letzten Jahren wurden neue Geräte und neue Suchstrategien vor allem für die Zeitfresser Punktortung und Mehrfachverschüttung entwickelt und getestet. Doch die Rettung ist erst mit dem Ausgraben des Verschütteten beendet, und dieses kostet bis zu 90 Prozent der Zeit. Optimale Ausrüstung und die richtige Technik beim Sondieren und Schaufeln können also lebensnotwendige Minuten gutmachen.

Das entscheidende Plus

Während laut DAV-Skitourenstudie immerhin 94 von 100 Skitourengehern ein LVS-Gerät dabeihaben (was denken sich eigentlich die anderen?), nehmen nur noch 86 eine Schaufel mit und nur 60 eine Sonde.

Wie wichtig die Sonde aber wäre, belegt eine Untersuchung von Dominique Stumpert aus dem Jahr 2002. Er verglich die Gesamtzeiten, die vier Versuchsgruppen brauchten, um eine einen Meter tief verschüttete Person zu orten und zu bergen. Die erste Gruppe hatte dafür LVS-Gerät, Schaufel und Sonde, die zweite nur LVS-Gerät und Schaufel. Die dritte Gruppe hatte LVS und Sonde, aber keine Schaufel, musste also mit Händen und Schneeschuhen buddeln, während die vierte Gruppe noch nicht einmal eine Sonde besaß (siehe Diagramm).

Betrachtet man das Diagramm, wird dreierlei klar. Erstens: Ohne LVS-Gerät ist man chancenlos – eine Stecknadel im Heuhaufen ist leichter zu finden. Zweitens: Auch ohne Schaufel macht man eine schlechte Figur bei der Rettung, denn bei

Gesucht, gefunden – gerettet?

Nach 15 Minuten sind die meisten Lawinenschütteten tot. Um ein Opfer in dieser Zeit zu finden und auszugraben, muss man nicht nur die LVS-Suche beherrschen, sondern auch richtig sondieren und effizient schaufeln.

▷ VON CHRIS SEMMEL

15 Minuten, die laut Statistik einigermaßen Überlebenschancen versprechen, erreicht man nur, wenn man das Opfer mit der Sonde exakt lokalisiert, sodass man beim Schaufeln direkter zum Ziel kommt und weniger unnötigen Schnee abräumen muss. Die Sonde bringt also das entscheidende Plus – und ohne Sonde auf Skitour oder Variantenabfahrt zu gehen, erscheint deshalb fast unverantwortlich. Aber Mitnehmen allein reicht nicht: Man muss auch damit umgehen können.

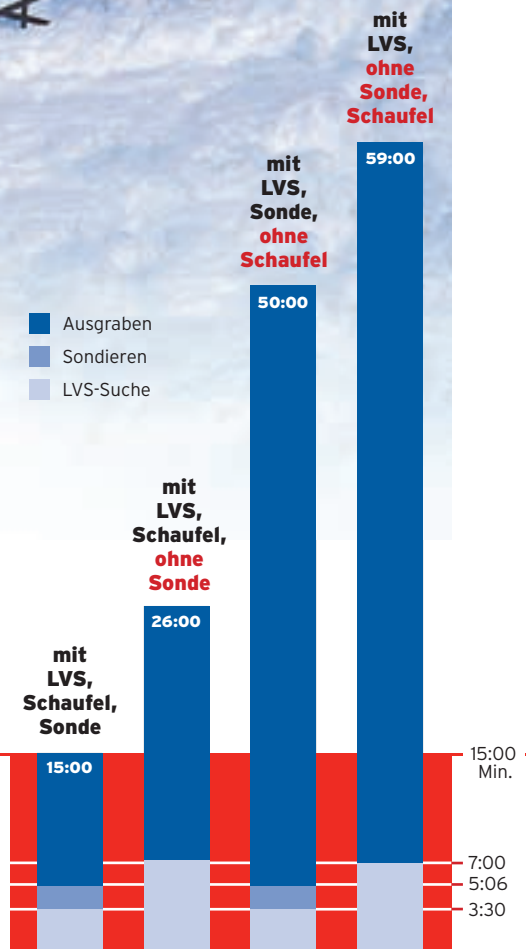
Richtig sondieren

Die Punktortung mit dem LVS-Gerät ergibt ein Signalmaximum, das man zur Hilfestellung mit Stockkreuz oder Hand-

schuh markieren kann. Danach wird der Verschüttete mit der Sonde genau lokalisiert – und zwar nicht irgendwie drauflos, sondern im systematischen Raster. Der erste Sondenstich sitzt im LVS-Maximumpunkt, dann arbeitet man sich



Foto: Andi Dick



„Überlebensknick“

Bergungszeiten von rund einer Stunde ist die Überlebenschance minimal. Drittens: Selbst wenn man LVS und Schaufel dabei hat, liegt man mit einer durchschnittlichen Bergungszeit von 26 Minuten in der Todeszone – Bergungszeiten von maximal



Abb. 1: Systematisch sondieren: vom LVS-Maximumpunkt mit 20 – 30 cm Abständen spiralförmig nach außen arbeiten.



Abb. 2: Rechtwinklig zur Oberfläche: Der kürzeste Weg zum Verschütteten; nach Treffer bleibt die Sonde stecken.

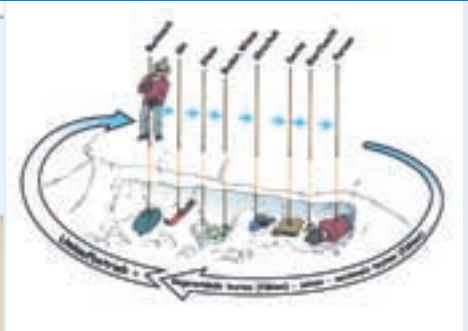


Abb. 3: Üben an der Sonden-Bar: An einer ausgehöhlten Böschung kann man üben, wie sich ein Verschütteter anfühlt.

mit Abständen von 20 bis 30 cm systematisch nach außen, zum Beispiel in Form größer werdender Quadrate oder einer Spirale. **[Abb. 1]**

Wichtig ist: zügig arbeiten, ausreichend tief einstechen entsprechend der Verschüttungstiefe (siehe Anzeige LVS-Gerät) und rechtwinklig zur Schneeoberfläche sondieren. Eine Fläche von etwa zwei mal zwei Metern sollte so möglichst effektiv „abgescannt“ werden, dann müsste man den Verschütteten haben. Wer ohne System drauflos sticht, verliert kostbare Zeit oder läuft gar Gefahr, ganze Bereiche zu vergessen – und damit das Opfer nicht zu finden!

Beim Einstechen sollte die Sonde mit zwei Händen geführt werden. Einhändig bedient, „verläuft“ die Sonde zu leicht: Einmal schräg nach rechts geraten, einmal nach links, da kann man bei einem Meter Verschüttungstiefe schnell den Verschütteten verfehlen. Ob man Handschuhe anhat oder nicht, spielt keine wesentliche Rolle. Nur beim organisierten Sondieren in der Sondierkette sollten griffige Handschuhe (keine rutschigen Faselpelz- oder Stoffhandschuhe) getra-

gen werden, da über den längeren Zeitraum die schneefeuchte Sonde an den Händen anfrieren kann – von kalten Fingern ganz abgesehen.

Die Sonde sollte im 90-Grad-Winkel zur Schneeoberfläche eingestochen werden, weil das der Arbeitsweise moderner LVS-Geräte entspricht. Würde man lotrecht sondieren, hätte man bei einem 45-Grad steilen Hang und einer Verschüttungstiefe von einem Meter eine Abweichung von 70 cm. **[Abb. 2]**

Das richtige Suchsystem und korrekte Sondenführung sollte man üben, etwa an einem Hüttennachmittag: Eingeschaltetes (!) LVS-Gerät in Rucksack stecken und vergraben, dann mit LVS suchen und sondieren. Wie sich ein menschlicher Körper unter der Sonde anfühlt, kann man an der so genannten Sonden-Bar trainieren. **[Abb. 3]**

Zurück zum Ernstfall: Meint man fündig geworden zu sein, kann das Ergebnis im Zweifel durch ein wiederholtes Einstechen unmittelbar daneben kurz bestätigt werden. Ist man sich sicher, bleibt die Sonde stecken und dient so auch zum Ablesen der Verschüttungstiefe.

Richtig schaufeln

Die meiste Zeit bei der Kameradenrettung kostet das Graben, man kann aber auch sehr viel Zeit sparen. Falsch wäre es, direkt über dem Verschütteten mit dem Graben zu beginnen: Zum einen kann man ab einer gewissen Tiefe den Abraum nur noch schwer entfernen, zum anderen könnte man durch das Belasten des Schnees über dem Verschütteten dessen Atemhöhle zerstören, sodass er in letzter Minute erstickt. **[Abb. 4]**

Man beginnt daher hangabwärts des Verschütteten mit dem Schaufeln – entsprechend der Verschüttungstiefe, die man anhand der Sondensegmente schätzen kann: Ein Segment hat etwa 40 cm. **[Abb. 5]**

Stehen genügend Helfer zur Verfügung, schaufeln sie zu dritt: Einer arbeitet sich unmittelbar zum Verschütteten vor, die beiden anderen schaffen den Abraum weg. Ermüdet der vordere Schaufler, wird gewechselt, ähnlich wie beim Spüren. **[Abb. 6]**

Muss man alleine schaufeln, sollte man von vornherein den Stollen so groß anlegen, dass ein trichterförmiger Zugang zum Opfer entsteht. Sobald man auf die Person stößt, arbeitet man sich zum Kopf vor und legt die Atemwege frei. Dann beginnt die Erste-Hilfe-Routine mit Erstversorgung und Lagerung. Oft ist das Opfer im Verschüttungsloch am besten vor Wind und Auskühlung geschützt, aber auch ein Biwaksack, warme Kleidung und – falls keine inneren Verletzungen bestehen – warme Getränke können guttun.

Richtig ausgerüstet

Das beste Können nützt wenig, wenn die Ausrüstung nichts taugt – wie etwa mancherlei Leichtausrüstung, die unter

Richtig Retten

- Sondieren mit beiden Händen
- Systematisches Raster um den Liegepunkt
- Alle 20 bis 30 cm einstechen
- Sondierfeld bis etwa 2 x 2 m ausdehnen
- Mit 90 Grad zur Schneeoberfläche einstechen
- Sonde nach Treffer stecken lassen
- Entsprechend der Verschüttungstiefe seitlich unterhalb mit dem Graben beginnen
- Nicht von oben zum Verschütteten graben - Atemhöhle!
- Stollen groß genug anlegen
- Beim Schaufeln abwechseln, Helfer räumen Abraum weg
- Unmittelbar zum Kopf vordringen und Atemwege freilegen



Abb. 4: Nicht draufstehen: Über dem Verschütteten kriegt man den Schnee nicht weg und gefährdet die Atemhöhle.



Abb. 5: Graben mit Köpfchen: So weit hangabwärts anfangen, wie die Sonde im Schnee steckt, das geht am schnellsten.



Abb. 6: Geteilte Arbeit ist Drittellarbeit: Ideal geht es im Dreierteam – einer gräbt, zwei räumen den Schnee weg.

Notfallbedingungen schlicht und einfach versagt. Die Sonde sollte einen möglichst dicken Durchmesser haben, desto weniger „verläuft“ sie beim Sondieren. Keine Angst: Dicke bedeutet nicht unbedingt mehr Gewicht; auch beim Fahrrad sind stabile, dicke Rahmenrohre dank dünnwandiger Materialien nicht schwerer als andere. Die besten Sonden sind aus Carbon – teuer, aber sehr stabil. Wichtig ist zudem der Verschlussmechanismus. Zuverlässig und schnell einsatzbereit sind Sonden mit dem Zeltstangenprinzip: auswerfen, zusammenstecken, fi-

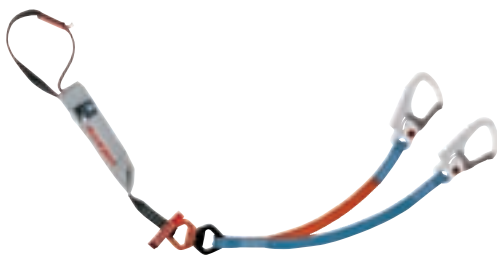
xieren. Alte Schraubsonden aus Einzelsegmenten kann man getrost entsorgen! Und beim Neukauf sollte man den Zusammenbau im Laden ruhig ausprobieren. Ist die Sonde aufgebaut, testet man, ob die Segmente auseinanderziehbar sind. Je fester die Verbindung, desto besser. Eine Länge von etwa 2,40 Meter reicht für die Praxis aus. Größere Verschüttungstiefen sind selten und werden noch seltener überlebt – allein wegen des großen Zeitbedarfs beim Schaufeln.

Die Schaufel sollte ein möglichst großes Schaufelblatt besitzen und aus

Alu sein. Doch Aluminium allein ist noch kein Garant für eine stabile Schaufel, wichtig ist vor allem auch die Stabilität der Steckverbindung Schaufelblatt – Stiel. Ich persönlich benutze drei verschiedene Schaufeln. Bei Durchquerungen greife ich schon mal zu einer guten, leichten Kunststoffschaufel. Bei Tagestouren oder Varianten nehme ich lieber „heavy-metal“ mit. Ist viel „Buddeln“ absehbar (LVS-Schulungen, Biwakbau), habe ich sogar die Luxusschaufel mit dem XXL-Schaufelblatt und dem 1-m-Teleskop-Stiel dabei. ◁

ACHTUNG!

Vorsorglicher Rückruf von Mammut Klettersteigsets



Via Ferrata Turn-Web Art. Nr. 1020536

Im Zuge einer Testreihe wurden verschiedene Klettersteigsets auf ihre Beständigkeit gegenüber eventuellen Umwelteinflüssen getestet. Dabei versagte das Bremsband eines neu entwickelten Mammut Klettersteigsets. Das Vorkommen der im Test simulierten Bedingungen ist für die Praxis äusserst unwahrscheinlich. Um jegliches Risiko für die Anwender auszuschliessen, hat sich die Mammut Sports Group AG entschieden, alle betroffenen Klettersteigsets vorsorglich vom Markt zu nehmen.

Es handelt sich ausschliesslich um die seit Sommer 2007 im Handel erhältlichen Sets der Typen Via Ferrata Step-Web und Via Ferrata Turn-Web (unsere Artikelnummern 1020535 und 1020536).

Nachdem das Bremsband über lange Zeit starker Nässeeinwirkung ausgesetzt wurde, versagte es beim anschliessenden Test. Das Bremsband wurde sofort nach erkennen des Problems analysiert und überarbeitet. Alle neuen Klettersteigsets verfügen nun anstelle der grauen über eine rote Ummantelung des Bandes. Nur die Klettersteigsets mit der grauen Ummantelung sind betroffen und werden umgetauscht.

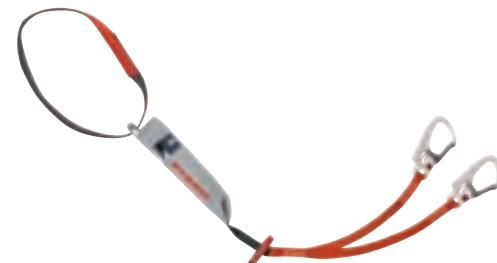
Inhaber der genannten Klettersteigsets werden gebeten umgehend mit ihrem Fachhändler oder der Mammut Sports Group AG direkt Kontakt aufzunehmen.

Die Mammut Sports Group AG hat eine Helpline für den Rückruf eingerichtet.

Mailadresse: stepweb@mammut.ch

Telefonnummer: 0041 (0)848 85 81 81 (Montag bis Freitag 09.00 – 17.00 Uhr)

Darüber hinaus finden sie sämtliche Informationen zur Rückrufaktion auch auf der Website www.mammut.ch.



Via Ferrata Step-Web Art. Nr. 1020535

